

Zeugungspreise: Liechtenstein und die Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80. Ausland (ausgenommen Brit. Reich u. U.S.A.) Auskunft und Bestellung bei den Postämtern. Gleicher Preis wie Inland u. 30 Rp. Postzuschlag. Brit. Reich und U.S.A. Fr. 14.— pro Jahr, halbj. Fr. 7.—, viertelj. Fr. 3.50, nur bei Voreinzahlung.

Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzeile: Liechtenstein 5 Rp.; Rheintal (Trübbach bis Sennwald), sowie Feldkirch 7 Rp.; übrige Schweiz 8 Rp.; Länder außer der Zollunion 9 Rp.; Anzeigen im Textteil: 16 Rp.

Erscheint Mittwoch und Samstag



LIECHTENSTEINER VATERLAND

ORGAN FÜR AMTLICHE KUNDMACHUNGEN

Geschäftsstellen: Schriftleitung und Verwaltung in Vaduz (Liechtenstein) Postscheckkonto: „Liechtensteiner Vaterland, Vaduz“, St. Gallen IX 5473. Druckerei: J. Kuhn's Erben, Buchs (Fernsprecher Buchs 88.474). Alleinige Inseratenannahme für Schweiz und Ausland: „Publicitas“ A. G., St. Gallen und andere Filialen.

Das Fürstenpaar in den Gemeinden

In Mauten.

Unter Glockengeläute und Böllerschüssen fuhr das Durchlauchtigste Fürstenpaar in die kleinste Gemeinde des Landes ein, das ihm vor dem festlich geschmückten Schulhaus einen warmen Empfang bereitete.

Die Ansprache des Gemeindevorstehers Gustav Sehle atmete tiefe und ehrliche Treue zum Fürstenpaar und erntete reichsten Beifall. Herr Sehle führte aus:

„Durchlauchtigster Landesfürst!
Durchlauchtigste Landesfürstin!

Im Namen der Gemeinde Mauten begrüße ich Sie auf das herzlichste und ehrerbietigste.

Wenn Sie heute die Bewohner unserer kleinen Berggemeinde wohl vollständig hier versammelt sehen, so ist dies sicher bei uns nicht etwa bloße Neugierde, Fürst und Fürstin zu sehen, als vielmehr tiefstes Gefühl der Liebe, Entsprungen aus traditioneller Anhänglichkeit und Dankbarkeit an das Fürstenhaus derer von Liechtenstein.

Als im Jahre 1939, anlässlich des Regierungsantrittes unseres verehrten Landesvaters, hochderfelbe die Gemeinde besuchte, war die Freude groß, noch größer ist sie aber heute, da wir an seiner Seite eine liebende Landesmutter wissen.

Durchlaucht: Wir sind überzeugt, daß das Herz Ihrer hohen Gemahlin mit uns fühlen wird, nicht nur als Fürstin und Landesherrin, sondern im tiefsten der Mutterschaft dem Lande gegenüber offen für Freud und Leid.

In diesem Sinne bitte ich Sie, Durchlauchtigster Landesfürst, Durchlauchtigste Landesfürstin, in unserer kleinen Berggemeinde das tiefe Empfinden zu erwidern, uns im Sinne Ihrer Ahnen ein gütiger Landesherr, eine liebende Landesmutter zu sein. Unsererseits aber dürfen Ihre Durchlauchten unentwegter Liebe und Treue versichert sein.

Es folgte ein nettes Gedicht von zwei Schulkindern und das herrliche Lied „Ist doch kein Land“. Nach dem Jägergedicht von drei Trachtenkindern überreichte der Vorsteher als sinnreiches Andenken an die Gemeinde Mauten ein Jagdhorn.

Hochw. Herr Pfarrer Eschwar führte in seiner Ansprache feinsinnig aus, daß das kleinste Dörflein nur seine kleine Hand reichen könne, aber um so tiefer und inniger sei die Liebe. Die Mautner, die mit schwieriger Hand ihr Brot verdienen müssen, seien tief mit der Natur verbunden, deshalb auch konservativ. Sie halten fest an liechtensteinischem Brauch und Tradition. Sie wollen wie Wächter hier oben sein und Für-

bitte leisten beim hohen Namenspatron. Laut hallten die Böllerschüsse und Hochrufe an den Plantnerktürmen wieder, die Wahrzeichen der Treue des kleinsten Dörfleins sind.

In Gamprin.

Der ganze Schulhausplatz wie der anliegende Abhang war besetzt, als das hohe Fürstenpaar unter den Klängen der Harmonie in das geschmückte Dorf einfuhr.

Im Namen seiner Mitbürger gelobte Herr Vorsteher Josef Marzer in seiner Ansprache Untertanentreue zu Fürst und Fürstin.

Er führte aus:

„Durchlauchtigster Fürst und Landesherr!
Durchlauchtigste Fürstin!

Wenn ich heute in der Eigenschaft als Vorsteher dieser Gemeinde die große Ehre habe, Eurer Durchlaucht unserem verehrten Landesfürsten und Ihrer Durchlaucht unserer geliebten Landesherrin den Willkommengruß entbieten zu dürfen, so spreche ich nicht in meinem Namen, sondern aus den Innersten der Herzen aller meiner Mitbürger.

In aufrichtigster Liebe zu unserem Durchlauchtigsten Fürstenpaare entbiete ich untertänigsten Gruß. Der Aufenthalt Eurer Durchlauchten in unserem Dörfchen ist für uns eine ganz besondere Ehre und gibt uns Gelegenheit, unserer Liebe und Anhänglichkeit zu unserem Fürstenpaare Ausdruck zu geben. Wenn dies heute auch in bescheidenem Rahmen geschieht, wenn wir unserer Kleinheit wegen heute nicht mit einem brausenenden Feste aufwarten können, so kann ich dafür namens der ganzen Gemeinde unserem Durchlauchtigsten Fürstenpaar versichern, daß unsere Liebe und Hingabe zu ihm aufrichtig und echt, und die Treue und Anhänglichkeit fest und vorbildlich ist. Die Liebe und Treue ist ein Erbgut von unseren Vorfahren, ist die Frucht jahrhundertlang, inniger Verbundenheit mit dem ruhmreichen Fürstenhause Liechtenstein. Sie ist Eradition geworden und wird ewig weiterleben in unserer Jugend. Sie hat sich auch bewährt und hat über manch schwere Stürme der Zeiten sicher und gut hingeführt.

Wo stünden wir heute und welches Los wäre uns beschieden, wenn wir unseren Fürsten nicht hätten. Dankbar schauen wir zu unserem Landesherrn auf, der uns mit starker Hand durch schwere Zeiten führt und dem wir es zu verdanken haben, daß wir heute als freie Liechtensteiner, ohne Krieg und Elend, unter der Sonne atmen dürfen. Vor etwa einem Monat erst waren wir Zeuge eines einmaligen Festes, des Hochzeitsfestes unseres Landesvaters. Unsere

Herzen schlugen merklich rascher, unsere Freuden kannten keine Grenzen, als wir eine Landesmutter erblickten. Und heute weist Sie zum erstenmal in unserem Dörfchen und wir freuen uns ganz besonders in unserer Mitte unsere Durchlauchtigste Landesherrin und -Mutter begrüßen zu dürfen.

Lieber Landesvater!
Liebe Landesmutter!

Ich bitte nun unsern Durchlauchtigsten Landesvater und unsere liebe Landesmutter, unsere aufrichtigsten Grüße entgegennehmen zu wollen, mit der Versicherung, unentwegter Treue und Ergebenheit.

Gott segne unser Fürstenpaar, schütze unser Dörfchen und unsere schöne Heimat. Gott erhalte sie uns immerdar.“

Diese Rede des Gampriner Gemeinde-Oberhauptes hinterließ einen tiefen Eindruck.

Die Gedichte der Trachtenmädchen und der Sprechchor waren umrahmt von Liebern der Schüler und des von Lehrer Egon Meier ausgezeichnet geleiteten Kirchenchores. Etwas vom besten und zugleich vom natürlichsten war die nun folgende Erzählung eines Schülers über die letzten Ereignisse in Fürstenhaus und Wolf.

Hochw. Herr Pfarrer Nipp sprach als Liechtensteinerbürger vom Zusammenhalten der Liechtensteiner seit 250 Jahren. Er verlas das Dokument, das Kunde gab von dem Treueschwur der 500 Männer, den sie am 6. März 1699 vor der Kirche zu Vöden seiner Durchlaucht Fürst Hans Adam geleistet haben. Die aus tiefstem Herzen gefungene Volkshymne war die Antwort des Volkes auf diese Ansprache. Mit einem sicher tiefen Eindruck verließ das Durchlauchte Fürstenpaar die Gemeinde.

In Schaan.

Laute Hochrufe begrüßten Seine Durchlaucht den Fürsten und Seine Durchlaucht die Landesfürstin, die auf der festlich gezielten Tribüne neben der Kirche Platz nahmen.

Vorsteher Tobias Sehle dankte in seiner Ansprache für den hohen Besuch. Hier, in der Nähe des Allmächtigen, in der Nähe des Fürst Johannes-Denkmal, wolle Schaan den Landesherren und seine hohe Frau empfangen. Die Treue der Schaaner sei aber nicht nur heute wahr, sondern werde weiterdauern auch im Alltag, bei der Feldarbeit, am Werkisch, in Handel und Gewerbe. Sie wollen werken und schaffen zur Wohlfahrt in Liechtenstein. Besonderer Dank gebühre seiner Durchlaucht dem Landesfürsten für die Erhaltung des Friedens unseres Landes.

Nach dieser Ansprache folgten Gedichte von Trachtenmädchen, Pfadfinderschaft und Schülern. Einen gewaltigen Eindruck hinterließ der

große Gesangschor, verbunden mit Harmonie: „Liechtenstein, wir preisen Dich...“

Zum Schluß sprach Hochw. Herr Pfarrer Eschwar. Es sei jetzt die von Gott gegebene Stunde, die von Gott gegebene Autorität anzuerkennen. Besonders in dieser Zeit der Unordnung und der Rechtsbrüche sollen wir zusammenstehen zu Fürstenhaus, Eradition und Rechtsordnung. Der besondere Grund, daß unser Land bisher vom Krieg verschont geblieben sei, gebühre neben der guten Führung durch Seine Durchlaucht besonders unserer lieben Frau von Liechtenstein auf Durg, der Seine Durchlaucht das Fürstenhaus, Wolf und Land feierlich geweiht habe. Das Heiligtum auf Durg möge auch das Haus Seiner hohen Gemahlin sein, wo Sie auch in aller Gebet eingeschlossen sei. Mit der Volkshymne und Hochrufen nahm diese Feier ein einträgliches Ende.

Damit hat unser Landesherr seine hohe Gemahlin Fürstin Georgine seinem Volk als Landesmutter vorgestellt. Sie kennt nun Ihr Volk, und das Volk hat auch Ihre hohe Landesmutter kennen und lieben gelernt. Daß diese Bande immer enger geknüpft werden, möge uns der allmächtige Gott unsere Landesherrin lange erhalten und seinen Segen geben.

Die Anlage von Runktwiesen

Heute gilt es alle Kräfte einem Zweck, nämlich der Sicherheit unserer Ernährung, zuzuwenden. Dazu gehört nebst dem Anbau von möglichst vielen Ackerfrüchten auch die Erhaltung, womöglich sogar die langsame Vermehrung unserer Viehbestände. Wir sind daher nach wie vor auf eine möglichst große Produktion von Viehfutter angewiesen. Es ist erwiesen, daß eine gute Runktwiese im Durchschnitt 20—25 Prozent mehr Futter liefert, als eine gute Naturwiese. Andererseits weiß jeder Bauer, daß Kartoffeln auf Wiesenumbruch am besten gedeihen und am wenigsten Mist brauchen. Daher müssen wir die Forderung stellen, daß trotz Mehraufwand ein vermehrter Umbruch von Naturwiesen und gleichzeitig die vermehrte Anlage von Runktwiesen auf den alten Ackerfeldern durchgeführt werden müssen, weil sie eine Produktionsförderung ermöglichen.

Bei der Anlage selber kann man auf verschiedene Art vorgehen.

1. Einfaat in Wintergetreide.

Anfangs April wird das zur Einfaat bestimmte Feld scharf geeget, darauf die Saat vorgenommen. Nachher muß immer gewalzt werden. Ist das Getreide schon stark entwickelt, so daß viele leichte Grasfasern hängen bleiben, so ist nach der Saat ganz leicht einzueggen oder abzuschleppen, nachher ist zu walzen.

Frau Marianne

Roman von Ernst Hjilgren
(Aus dem Schwedischen übertragen von Martha Niggli)

„Ich aber halte einen solchen Ausdruck eben für etwas anderes! Das war ein verächtliches Gebaren gegenüber dem Bauernstand, und das lasse ich mir nicht bieten. Ich und alle meine Leute und meine Nachbarn sind Bauern. Ich schäme mich aber dessen nicht. Wir alle arbeiten wenigstens und sind keine Faulpelze wie gewisse Stadtherrchen! Ihr Städter glaubt, daß alles, was ihr verschmäht, einfach nach uns benannt werden müsse, weil es für uns noch gut genug sei, was für euch zu gering erscheint. Aber eines Tages könnte es dazu kommen, daß auch die Stadtleute zu erst arbeiten müssen, bevor sie zu essen haben und bevor sie das Maul weit aufreißen können. Nur das wollte ich sagen!“

„Wie kommt es, daß du auch wegen einer Kleinigkeit, die dich überhaupt gar nicht beleidigen sollte, so böse werden?“ sagte Walter ruhig.
„Ruh! Ich hab' in diesem Augenblick ein Bild vor mir, das ich nicht vergessen werde. Er schluckte, und schaute mich an. „Wie, Walter? meinst du, daß ich dir, dem, ich nicht mehr, das“

ihm im Grunde doch denkt, ich sei von anderer Rasse und habe anderes Blut in den Adern als ihr? Und zwar nur deshalb, weil ich mich nicht auf den Universitäten herumgetrieben habe?“

Damit ging Börje wieder hinaus. Einerseits fand er es dumm, daß er sich so hatte hinreißen lassen; andererseits aber war es ihm doch auch eine Erleichterung, daß er diesen Jungen einmal seine Meinung ins Gesicht sagen konnte.

„Bist du?“ forschte Walter weiter.
„Ja, was braucht es denn noch mehr?“ In ihrem Ton lag Ungebuld.

Am Walters' Lippen spielte ein Lächeln. „Es ist doch merkwürdig, wie unbewußt ihr Frauen in eurem Wesen seid.“ Er erhob sich. „Aber vielleicht liegt gerade darin unser Glück.“
„Was willst du damit sagen?“ rief sie beinahe heftig. Es hatte etwas in Walters' Ton, gelehrt, das sie verlegte.

Aber er lachte bloß auf seine eigene Art. Zu dieser Zeit wurde Börje von einem, der Luft betreffen: Der Apotheker des Dorfes, sah in die Stadt und somit hatte Börje keinen Platz mehr zum Schachspielen.

Marianne allerdings war herlos genug, dies gerade als einen Gewinn für sich anzusehen. Denn nun würde sie doch davon ablassen können, die bösen Männer für den Rest ihres

sehen, mit den Nasen über ihre Figuren gebeugt und „tiefsinnig vor sich hinstarrend“.

Kurz bevor die Brüder wieder abreisen sollten, kamen auch noch ihre Eltern nach Tomö. Es war dies ihr erster Besuch seit Mariannens Verheiratung. Die Mutter war nicht wenig erschrocken, als sie Marianne so außerhalb ihres Haushaltes stehen sah. Es überkam sie das selbe Gefühl, wie wenn ihre Tochter sich verächtlich über irgend eine heilige Zeremonie hinweggesetzt hätte. „Aber mein liebes Kind, so etwas geht doch gar nicht an!“

Doch das liebe Kind suchte bloß die Achseln und schob die Lippen vor wie ein Trostspöckchen. Die Mutter konnte sich ja selber überzeugen, daß es auch so ganz gut ging. Man merkte doch gar nirgends einen Mangel oder eine Nachlässigkeit.

„Ja, aber man kann doch nicht für immer damit rechnen, eine so zuverlässige Haushälterin zu besitzen.“

„Oh doch, und Geld erhält man immer, gute und richtige Leute.“
Aber was machte Börje dabei denken? Um diese Frage herumzureden, ließ sie sich nicht an. Sie sah aber auf diese Weise nicht, selbst wenn sie im eigenen Hause. Oh, es war noch ratsamer, als sie, die Mutter, zu sehen, die nun, wenn sie den Mann sah, den sie nicht mehr, das“

Marianne fand es ärgerlich, daß ihre Mutter nur des Haushaltes wegen eine solche Geschichte machte, und so sprach man also nicht mehr davon.

Frau Björt aber konnte nicht umhin, ihren Schwiegerohn als ein wirkliches Muster, als ganz idealen Ehemann zu bewundern. Und da sie nun das Bedürfnis fühlte, etwas von dem, was die Tochter veräumte, wieder gutzumachen, konnte sie nicht genug beweisen, was für freundliche Gefühle sie für ihn hegte und wie hoch sie ihn schätzte.

„Was für ein nützliches und wertvolles Leben du hier führst, Börje!“ meinte sie. „Es ist ja wirklich ganz interessant, dies zu sehen. Wirst du denn nie müde von deiner ständigen Arbeit?“
„Liebe Mama, was ist das, das kann man ja kaum Arbeit nennen. Ein angenehmes Leben, wie ich es fühle. Man hat ja bloß die Arbeit der anderen zu übersehen, und ich weiß, daß alles, den ganzen Tag, gibt. Ich bin nicht müde, das zu sagen.“

Aber, sagte sie, mir, das, daß du meinst, auch wenn du das und immer wieder sagst.“
Börje hat wirklich, sondern dann, das“